

Antrag auf Gewährung einer Zuwendung

an das Niedersächsische Institut für Frühkindliche Bildung und Entwicklung (NIFBE)
an das Niedersächsische Ministerium für Wissenschaft und Kultur

Ein Stadtteil für starke Kinder in Oldenburg

Entwicklung und Erprobung eines Modells zur Primärprävention und frühen
Förderung von Kindern mit Migrationshintergrund

September 2008 bis August 2010

0. Zusammenfassung

Das Projekt „Ein Stadtteil für starke Kinder in Oldenburg“ setzt sich zum Ziel, Kindern aus überwiegend sozial schwachen Familien mit Migrationshintergrund in einem frühen Stadium Wege in das deutsche Bildungssystem zu öffnen, dabei die Eltern gezielt einzubeziehen und schon vor dem Eintritt in den Kindergarten Bildungs- und Entwicklungsdefiziten vorzubeugen.

Es spricht Familien aus unterschiedlichen Kulturen und Herkunftsländern an, die sich teilweise mit großen Ressentiments begegnen. Es will diese Situation umkehren und dazu beitragen, Multikulturalität als Entwicklungschance für Kinder zu begreifen und zu nutzen.

Zugleich setzt es auf einen multiperspektivischen Förderansatz, der eine gestufte Angebotspalette im Rahmen eines neuartigen Frühfördernetzes bereithält, kontinuierlich ausbaut und Eltern befähigt, zunehmend selbst zu Akteuren zu werden und die Chancen unseres Bildungssystems zum Wohl ihrer Kinder zu nutzen.

I. Ausgangslage und Anliegen des Vorhabens

Kinder aus Familien mit Migrationshintergrund haben im Vergleich zu anderen Kindern schlechtere Bildungschancen, weil ihre Frühförderung häufig mangelhaft ist. Oft besuchen sie verspätet, unregelmäßig oder gar nicht den Kindergarten. Mängel in der Beherrschung der deutschen Sprache können im Elternhaus selbst nicht behoben werden und werden zu spät erkannt, um beim Eintritt in die Grundschule adäquates Lernen zu ermöglichen.

Das hier vorgeschlagene Projekt „Ein Stadtteil für starke Kinder“ wendet sich gezielt an Eltern und Kinder mit Migrationshintergrund in zwei Oldenburger Stadtteilen, die als soziale Brennpunkte bezeichnet werden. Bisherige Erfahrungen zeigen, dass die Förderung zu spät einsetzt und vor allem die Mütter nicht ausreichend einbezieht. Allein aufgrund sprachlicher Barrieren stehen ihnen die regulären Angebote der Elternbildung nicht offen. Das Projekt will die Frühförderung von Migrantenkindern optimieren. Dazu wird ein Ensemble von aufeinander abgestimmten Initiativen entwickelt, deren Wirkung im Einzelnen überprüft und die im Rahmen des Projekts stetig verbessert werden sollen.

Familien mit Migrationshintergrund in den Oldenburger Stadtteilen Krusenbusch und Bümmerstede sind vornehmlich Familien aus dem osteuropäischen und türkischen oder kurdischen Kulturraum. Zusätzlich wohnen Libanesen, Sinti und Roma, asiatische Familien und Familien aus dem ehemaligen Jugoslawien in den Stadtteilen. Die Zielgruppe ist heterogen bezüglich ihrer Kultur, ihrer Sprachkenntnisse, dem Grad ihrer Bildung und Ausbildung, Alphabetisierung und Integration in die deutsche Gesellschaft.

Die Stadt Oldenburg schneidet im interkommunalen Vergleich hinsichtlich des Schulerfolgs schlecht ab; insbesondere Jungen und junge Menschen mit Migrationshintergrund sind stärker benachteiligt als in anderen niedersächsischen Städten.

Ohne Schulabschluss (Zahlen aus 2004) bleiben 8,7% der Jungen und 4,1% der Mädchen, Schülerinnen und Schülern mit ausländischem Pass zu 19,2%. 25 % aller Schülerinnen und Schüler beenden ihre Schulzeit mit dem Abitur (ebenfalls Zahlen aus 2004), davon sind 2,5 % der Schülerinnen und Schüler mit ausländischem Pass.

Die südlichen Stadtrandlagen sind infrastrukturell bildungsmäßig benachteiligt. Während der Stadtwesten ein eigenes Gymnasium hat und der Stadtnorden neuerdings über eine gymnasiale Oberstufe verfügt, bleibt der Süden weiter unterversorgt. Die Ergebnisse der KFN - Studie aus 2005 belegen, dass in Kreyenbrück und **Bümmerstede** ein überdurchschnittlicher Hauptschulbesuch von 16,7 % und die geringste Partizipation am Gymnasium, 25,4 % gegenüber dem städtischen Durchschnitt von 32,6 %, zu verzeichnen ist.

Der Konsum von Medien und Drogen, scharfen Alkoholika und Zigaretten und das „häufige Schauen von Horrorfilmen“ erreichen Spitzenwerte.

Schüler und Schülerinnen aus Kreyenbrück und **Bümmerstede** haben sich am häufigsten als Opfer schwerer elterlicher Gewalt bezeichnet (20,7 %), überdurchschnittlich häufig als Opfer von Schülergewalt benannt (42,5 %), am häufigsten zu Gewalt legitimierenden Männlichkeitsbildern bekannt und am häufigsten als Gewalttäter offenbart (22,8 %).

Der Stadtteil **Krusenbusch** war bis in die 90er Jahre durch einen hohen Anteil von Arbeiterkindern und Eltern mit niedrigen Bildungsabschlüssen gekennzeichnet. Viele Kinder haben vor der Schule keinen Kindergarten besucht. Die Bildungsbenachteiligung ist auch hier evident. Der überdurchschnittliche Hauptschulbesuch lag bei 16,4 %. (Ergebnisse der KFN - Studie 2005) Der Konsum von Medien und Drogen und das „häufige Schauen von Horrorfilmen“ erreichten den zweithöchsten Wert. Die Spitzenwerte lagen bei Ladendiebstahl und Schwarzfahren und Vandalismus. Schülerinnen und Schüler aus dem Südosten haben am häufigsten Mehrfach-Gewalttaten zugestanden (4,9 %) und sich am häufigsten zu fremdenfeindlichen (15,1 %) und rechtsextremen (5,6 %) Einstellungen bekannt.

II. Zielsetzungen

II.1. Langfristig

- Kindern aus sozial schwachen Familien mit Migrationshintergrund Wege in das deutsche Bildungssystem öffnen.
- Dabei Eltern gezielt einbeziehen und schon vor dem Eintritt in die Kita Bildungs- und Entwicklungsdefiziten vorbeugen, z.B. durch Eltern-Kind-Gruppen, Griffbereit-Gruppen, niedrigschwellige Angebote, aufsuchende Elternarbeit von speziell geschulten Elternbegleiterinnen.
- Darüber die Integration zugewanderter Familien in den Stadtteil fördern.
- Durch die wissenschaftliche Begleitforschung die Reichweite und Effektivität der einzelnen Komponenten des Projektes überprüfen, Schwachstellen aufdecken und Anregungen und Vorschläge zur kontinuierlichen Verbesserung gewährleisten.

II.2. Mittelfristig

- Aufbau niedrigschwelliger Unterstützungsangebote für Eltern und Kinder. Dabei den Bedarf, die Hindernisse und die Grenzen prüfen.
- Aufbau einer Unterstützungsstruktur durch Vernetzung von Eltern, Kitas, Grundschulen und begleitenden Diensten in der Steuergruppe und durch die Koordinierungsstelle. Mittler sind die Elternbegleiterinnen. Bereits bewährte Kooperationen z. B. mit dem Jugendamt der Stadt Oldenburg sind zu berücksichtigen.
- Erziehungspartnerschaft zwischen Fachkräften (ErzieherInnen und LehrerInnen) und Eltern durch aufsuchende Elternarbeit entwickeln und ausbauen.
- Eltern mit Migrationshintergrund zur aktiven Mitarbeit motivieren.

II.3. Innovativer Gehalt des Vorhabens

Das Projekt erprobt parallel die Wirksamkeit eines differenzierten Instrumentariums von Maßnahmen zur Integration im Rahmen eines **Frühfördernetzwerks** und die Chancen **der Erziehungs- und Bildungspartnerschaft** unter Beteiligung von Eltern mit Migrationshintergrund.

Frühfördernetzwerk

Die Erfahrung zeigt, dass die Benachteiligung von Kindern mit Migrationshintergrund mit einzelnen Maßnahmen nicht behoben werden kann. Das Projekt verfolgt daher einen mehrdimensionalen Ansatz, der Elternseminare, Sprachkursangebote, Hausbesuche in Familien und offene Beratungsarbeit miteinander verbindet. Als zentrales Instrument soll ein stabiles, **engmaschiges Netz** von Maßnahmen und Unterstützungsstrukturen für Familien im Prekariat dienen und aufgebaut werden. Dazu gehören:

- niedrigschwellige Angebote
- vielseitige Kursangebote zur Elternbildung
- Unterstützung durch Elternbegleiterinnen, Schülerpaten oder Lesepaten

- Zusammenarbeit von Institutionen und Einrichtungen wie Kindertagesstätten, Grundschulen, Kirchengemeinden, familienbegleitende Dienste.

Dreh- und Angelpunkt des Frühfördernetzes wird eine ortsnahe Anlaufstelle sein, die für Eltern und Kinder möglichst häufig erreichbar ist und auf aktuelle Anforderungen, z.B. Kursangebote oder Elternbesuche, Schülerpatenschaften oder begleitete Behördengänge kurzfristig reagieren kann. Ziel wird es sein, die Isolation der Eltern, speziell der Mütter, im Stadtteil aufzubrechen und ihren Aktionsraum schrittweise zu erweitern. Erst wenn sie den Besuch von Elternbegleiterinnen positiv annehmen, sich in Mutter/Kindgruppen treffen, Behördengänge selbstständig bewältigen und Schülerpaten für ihre Kinder akzeptieren, können sie aktiv Verantwortung für die Bildungs- und Schulkarriere ihrer Kinder übernehmen.

Dann soll die **Bildungspartnerschaft** zwischen Eltern und Institutionen wie Kindergarten oder Schule auf- und ausgebaut werden.

Eltern mit Migrationshintergrund treten bislang in praktisch allen Formen der Elternarbeit nicht auf, sie halten generell Distanz zum deutschen Schulsystem. Im Landeselternrat können sogar seit langem freigehaltene Plätze für ausländische Eltern nicht besetzt werden.

Geht man davon aus, dass der Schulerfolg von Kindern ursächlich mit der familiären Unterstützung zusammenhängt, dann braucht es zwingend mehr ausländische Eltern, die sich an der Elternarbeit aktiv beteiligen. Dabei muss die gesamte Bandbreite berücksichtigt werden: Elternabende - Elternratswahlen – Elternsprechtage - Hausbesuche bei Eltern - Briefe an die Eltern - Mitwirkung bei Schulfesten - Mitwirkung bei Ausflügen - eigene Arbeitsgemeinschaften in der Schule - Ausbildung zu päd. Mitarbeitern. Es ist eine Skala von eher geringer bis hin zu hoher Eigenaktivität.

Das Projekt soll zeigen, dass ausländische Eltern selbst dann, wenn die eigenen Bildungsvoraussetzungen nicht optimal sind, alle Formen der Elternmitwirkung positiv ausgestalten können, wenn sie dazu von den Institutionen (Kindergarten, Schule, Bildungsträger, u.a.) unterstützt werden.

Wichtig ist nicht nur die Frage, wie ausländische Eltern in den Kindergarten bzw. die Schule hineingeholt werden können, dazu gibt es bereits recht gute Beispiele und Erfahrungswerte, sondern wie es gelingen kann, dass sie die Einrichtung mitgestalten, selbst Verantwortung bis in die Gremienarbeit hinein und auch eigene pädagogische Aufgaben übernehmen.

Das gelingt zunächst vermutlich nur, wenn einzelne ausländische Mütter ihren Platz in der Institution gefunden haben und dann selbst die Aufgabe übernehmen, andere mitzuziehen. Das Projekt bietet verschiedene Ansatzpunkte, die Übernahme von Verantwortung zu erproben, wie evtl. niedrigschwellige Angebote organisieren, pädagogische Fragestellungen für Elternabende weiterleiten oder in der Funktion als Elternbegleiterin.

III. Strukturen des Netzwerks

III.1. Kooperationspartner

Die Träger des Projekts arbeiten zusammen mit

- der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg, Institut für Pädagogik, Prof. Dr. Susanne Miller
- dem Interdisziplinären Zentrum für Bildung und Kommunikation in Migrationsprozessen, IBKM an der Universität Oldenburg, Prof. Dr. Rolf Meinhardt
- dem Förderverein Präventionsrat Oldenburg e.V.
- der Stadt Oldenburg, Jugend- und Gesundheitsamt
- Kindertagesstätten in Krusenbusch und Bümmerstede
- Grundschulen in Krusenbusch und Bümmerstede
- den Pfarrgemeinden der katholischen und evangelischen Kirche
- IBIS, Interkulturelle Arbeitsstelle e.V.

III.2. Projektträger und -leitung

Die Trägerschaft des Projektes liegt bei der Katholischen und Evangelischen Erwachsenenbildung im Lande Niedersachsen.

Für die **Projektleitung** zeichnen die pädagogischen Mitarbeiterinnen der Katholischen und Evangelischen Erwachsenenbildung Oldenburg verantwortlich. Sie übernehmen folgende Aufgaben:

- Gesamtverantwortung für das Projekt, den Projektverlauf und den Projekterfolg
- Zentrale Ansprechpartner für alle Fragen des Projektes
- Vertretung des Projektes nach außen, gegenüber dem nifbe etc.
- Vergabe der Verantwortung innerhalb des Projektes an die Leitung der Koordinierungsstelle und an Projektmitarbeitende
- Leitung der Steuergruppe
- Initiierung, Unterstützung und Beratung von Förder- und Bildungsmaßnahmen in Absprache mit der Steuergruppe und Koordinierungsstelle
- Konzeptionierung innovativer Angebote
- Kontakte zu Sponsoren und örtlichen und überörtlichen Interessengruppen
- Abstimmung mit dem Institut für Pädagogik und dem IBKM an der Universität Oldenburg
- regelmäßiger Austausch und Abstimmung mit den am Projekt beteiligten Kooperationspartnern mit dem Ziel der nachhaltigen Sicherung
- kontinuierliche Teamsitzungen mit der Koordinierungsstelle

Barbara Heinzerling (EEB) wird von ihrer Einrichtung anteilig für das Projekt freigestellt, ihre bisherigen Aufgaben werden von Anderen übernommen. Ursula Schirakowski wird über ihre reguläre Tätigkeit bei der KEB im Umfang von 50% hinaus im Rahmen eines gesonderten Vertrages angestellt.

III.3. Steuergruppe

Die unter III.1. genannten kooperierenden Organisationen treffen sich regelmäßig unter der Moderation und Leitung der Projektleitung in der **Steuergruppe**. Sie dient der Projektentwicklung, -steuerung und dem Erfahrungsaustausch. In der Steuergruppe wird das Projekt begleitet und anhand der definierten Ziele und Meilensteine regelmäßig überprüft. Maßnahmen werden in Absprache mit der Projektleitung und Koordinierungsstelle entwickelt, durchgeführt und miteinander verzahnt. Anregungen und Anfragen der im Projektumfeld Beteiligten werden diskutiert und, wenn möglich, realisiert, (z.B. wie können Kita-Kinder mit Migrationshintergrund schwimmen lernen?). Der Wunsch nach zusätzlichen oder veränderten Angeboten wird besprochen und ggf. geplant. Die Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung werden eingebunden. SponsorenvertreterInnen nehmen bei Interesse ebenfalls an der Steuergruppe teil. Mögliche Konfliktfälle können hier angesprochen werden.

III.4. Koordinierungs- und Anlaufstelle

Die **Koordinierungs- und Anlaufstelle** ist direkt im Stadtteil verortet. Sie wird von einer professionellen Kraft geleitet. Hier laufen alle Informationen über Veranstaltungen, Absprachen, Gruppensitzungen und Termine zusammen. Die KO-Stelle verantwortet das Projekt nach Absprache mit der Projektleitung nach innen. In festen Bürozeiten ist der direkte Austausch möglich.

Aufgaben

- Begleitung und Koordinierung der Arbeit im Stadtteil
- Unterstützung und Ansprechpartnerin für alle Aktivitäten im Projekt, incl. Erhebung und Zusammenstellung wichtiger Vorinformationen für diverse Maßnahmen
- Vermittlung von unterstützenden Angeboten bei speziellen Problemen in Familien
- Kooperation mit den örtlichen sozialen Institutionen
- z.T. Angebot spezieller Vorhaben für Familien und Eltern
- Einladung der Steuergruppe
- Werbung von TeilnehmerInnen, Organisation von Räumen
- Einsatz und Koordinierung der Elternbegleiterinnen, Lese- und Schülerpaten
- Organisation niedrigschwelliger Angebote

Die Koordinierungsstelle soll der Dreh- und Angelpunkt des Projekts werden. Hier sollen Anfragen anlaufen und Hilfen organisiert werden. Das Jugendamt der Stadt Oldenburg bietet in geringem Maße Sprechstunden in der Koordinierungsstelle an, der Zuspruch wächst. Durch die direkte örtliche Präsenz städtischer Institutionen sollen Hemmschwellen verringert werden. Eine Ausweitung des Beratungsangebotes ist anzustreben.

III.5. Spezielle Angebote des Projektes

III.5.1. Interkulturelle Eltern-Kind-Gruppen

Eltern-Kind-Gruppen haben sich – namentlich im institutionellen Kontext evangelischer und katholischer Eltern- und Familienbildung – als wirksamer niedrigschwelliger Beitrag zur frühkindlichen Förde-

rung erwiesen. Ziel ist, junge Eltern alltags- und praxisnah ohne „erhobenen pädagogischen Zeigefinger“ bei ihrer Erziehungsarbeit durch Tun, Mitmachen und Gemeinschaftserlebnis effektiv zu unterstützen. Die Ausweitung des Konzepts auf die interkulturelle Arbeit in diesem Projekt ist neu. Pädagogische Kompetenz der Eltern, sprachliche Frühförderung und Förderung der Grob- und Feinmotorik der Kinder sind Grobziele, die auf dem Hintergrund der unterschiedlichen Kulturen angestrebt werden. Beabsichtigt wird, zusätzlich zu den Eltern-Kind-Treffen Elternabende anzubieten und - wenn möglich – auch Väter einzubeziehen. Außerdem sollen Kontakte zu Einrichtungen im Stadtteil (z.B. Jugend- und Freizeitstätte Frisbee, örtliche Beratungsstelle Jugendamt) hergestellt werden.

III.5.2. Sprachkurse

Erweitert wird das Feld interkulturell orientierter Bildungsarbeit durch Alpha-/Integrations Sprachkurse mit Kinderbetreuung. Die Sprachkurse vermitteln elementare Kenntnisse in der deutschen Sprache. Sie werden orientiert an Inhalten, die die Lebenswelt der Frauen widerspiegeln wie Haushalt, Familie, Einkauf, Gesundheit, Ernährung etc.

Dadurch werden Sprachkompetenzen aufgebaut oder verbessert, die die Integration fördern, eine verbreitete häusliche Isolation der Familie schrittweise aufbrechen und neue Begegnungsmöglichkeiten im sozialen Nahraum schaffen sollen. Als zusätzliches unterstützendes Element sollen Lesepaten einbezogen werden (vgl. Punkt III.6.3.). Angestrebt wird ein niedrighschwelliger Zugang zu Kindergärten, Schulen und Einrichtungen im Stadtteil. Bereits durch den Kursort im Haus der Koordinierungsstelle können leichte Kontakte hergestellt und über die verschiedenen Angebote informiert werden.

III.5.3. „Griffbereit/ Rucksack“ - Sprachförderung und Elternbildung

In Zusammenarbeit mit dem Jugendamt der Stadt Oldenburg werden Griffbereit- und Rucksack-Gruppen in Krusenbusch und Bümmerstede angeboten.

„Griffbereit“ ist ein Programm, das auf die Förderung der allgemeinen kindlichen Entwicklung im Alter von eins bis drei und auf die Förderung der Muttersprachenkompetenz abzielt. Eltern/Mütter aus Zuwandererfamilien lernen mit Hilfe dieses Programms über Sprachspiele, ihre Kinder beim Erlernen der Muttersprache zu unterstützen. Gleichzeitig werden sie in ihrer Erziehungskompetenz gestärkt und durch ausgebildete Elternbegleiterinnen angeleitet. „Rucksack“ ist eine Fortsetzung des Programms. Hier geht es in der parallelen Arbeit im Kindergarten um die Förderung der deutschen Sprache. Die Schulung der Elternbegleiterinnen umfasst die interkulturelle Kommunikation und pädagogische Fragestellungen. Griffbereit und Rucksack ergänzen die Beteiligungsangebote für Familien. Für das Projekt bietet sich hier die gute Chance für eine aktive Elternarbeit.

III.5.4. Spezielle niedrighschwellige Angebote für Familien und Eltern

Diese Angebote sind offen für alle und ergänzen die oben beschriebenen Angebote im Stadtteil. Sie sollen unterschiedliche Formen der Kommunikation, der Beteiligung und der verantwortlichen Übernahme von Aufgaben durch Eltern fördern und als Türöffner dienen.

Denkbar sind Spielesonntage, Bilderbuchabende, Treffen für Frauen mit Migrationshintergrund, Angebote zur Förderung des Lehrschwimmens. Sie werden in Absprache mit örtlichen Anbietern wie Öff-

fentliche Bücherei, Grundschule oder Sportvereinen angeboten und erleichtern Migrantenfamilien einen Zugang zu öffentlichen Einrichtungen.

III.6. Querschnittsaufgaben

III.6.1. Elternbegleiterinnen

Die Elternbegleiterinnen im Stadtteil (nicht identisch mit den Griffbereit/Rucksack-Elternbegleiterinnen) werden an die Koordinierungsstelle angebunden. Sie stellen ein wichtiges Bindeglied dar zwischen den Projektbeteiligten und den Eltern, die dem Bildungs- und Unterstützungssystem eher fern stehen. Sie sollen Ansprechpartnerinnen sein bei Fragen und Problemen im Umgang mit Behörden, bei der Anmeldung zu Kita und Schule etc. Daraus können sich gute und vertrauensvolle Kontakte ergeben, die zum Besuch von weiterführenden Angeboten motivieren. Auch hier bieten sich Chancen für aktive Elternarbeit.

III.6.2. Schülerpaten

Als Schülerpaten werden Jugendliche eingesetzt, die Kinder unterstützen und fördern. Die Förderung erfolgt in kleinen Gruppen von zwei bis drei Kindern und hat nicht nur die schulische Unterstützung zum Ziel, sondern soll zur Stärkung des Selbstbewusstseins und zur Verortung im Stadtteil beitragen. Das fördert Kontakte und dadurch die Integration der Migrantenkinder. Die Schülerpaten lernen, verlässlich Aufgaben und Verantwortung zu übernehmen.

III.6.3. Lesepaten

Das Niveau der Teilnehmerinnen in den Sprachkursen ist hinsichtlich ihres Alphabetisierungsgrades und ihrer Lesekenntnisse sehr unterschiedlich. Deshalb sollen Lesepaten die Teilnehmerinnen und Kursleiter in den Sprachkursen unterstützen. Zudem entstehen auch hier interkulturelle Kontakte, die zur Integration beitragen.

III.6.4. Fortbildungen

Elternbegleiterinnen, Schülerpaten und Lesepaten spielen eine wichtige Rolle als zusätzliche Unterstützung der Angebote in den Stadtteilen. Sie sowie die im Projekt beteiligten Kursleiter/-innen werden in Zusammenarbeit mit dem IBKM und dem Institut für Pädagogik geschult und in ihren spez. Aufgaben beraten.

IV. Bisherige Erfahrungen

- Aus einem früheren Projekt im Rahmen der „Lernenden Regionen“ gibt es Erfahrungen zur Fortbildung interkultureller Arbeit im Kindergarten, die genutzt werden können. Das Projekt der Ev. Erwachsenenbildung Oldenburg „Interkulturelles und interreligiöses Leben und Lernen im Kindergarten“ wurde vom Niedersächsischen Bund für freie Erwachsenenbildung mit dem Innovationspreis 2007 ausgezeichnet. Die Fortbildung pädagogischer MitarbeiterInnen verfolgte zwei Haupt-

ziele. Zum einen ging es um die Stärkung und Befähigung der interkulturellen und interreligiösen Kompetenz und um die Übertragung in die eigene pädagogische Praxis. Zum anderen wurden Standards für die interkulturelle Arbeit in Kitas entwickelt, die den Einrichtungen/Mitarbeitenden als Leitfaden dienen können.

- In Gesprächen mit den Leiterinnen der Kindertagesstätten in den Stadtteilen Bümmerste-
de/Krusenbusch wurde der Bedarf an Sprachkursen und zusätzlicher Förderung der Erziehungs-
kompetenz formuliert. Erste Erfahrungen zeigen, dass Angebote angenommen werden, die eine
Kinderbetreuung gewährleisten. Einzelangebote, wie z.B. kurzfristige Sprachkurse, haben keine
nachhaltige Wirkung. Mütter einer erstmals initiierten interkulturellen Eltern-Kind-Gruppe zeigen
großes Interesse an der Förderung ihrer Kinder. Hier liegt offenbar ein guter Ansatzpunkt
niedrigschwelliger Arbeit und möglicher Elternbeteiligung.

V. Wissenschaftliche Begleitforschung

Die wissenschaftliche Begleitforschung erfolgt durch Prof. Dr. Susanne Miller vom Institut für Pädagogik der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg. Sie ist Elementar- und Grundschulpädagogin und hat ihre Arbeits- und Forschungsschwerpunkte auf den Gebieten der sozialen Ungleichheit in der Grundschule und der Kinderarmut.

Expertise Prof. Miller:

Zunächst kann konstatiert werden, dass das gesamte Konzept des geplanten Frühfördernetzes auf der Basis des aktuellen Forschungsstandes bezüglich der Wirksamkeit von Frühfördermaßnahmen beruht: Die Maßnahmen beginnen sehr früh, Eltern werden einbezogen, die Angebote sind niedrigschwellig, eine Vernetzung der verschiedenen Unterstützungspartner ist vorhanden/angestrebt. Es kann deshalb die These aufgestellt werden, dass die kritische Situation des Übergangs von der Familie in den Kindergarten bzw. vom Kindergarten in die Grundschule und die Bildungsbenachteiligung von Kindern aus Migrations- und Armutsfamilien durch die verschiedenen Maßnahmen des Projekts reduziert werden können.

Die wissenschaftliche Begleitforschung steht unter einer doppelten Zielsetzung:

- *Erstens* sollen die einzelnen geplanten Ziele und die entsprechenden Maßnahmen - auch in den einzelnen Schritten - in ihrer Planung und Durchführung wissenschaftlich begleitet werden. Hierzu wird es von der wissenschaftlichen Begleitung gemeinsam mit der Projektleitung initiierte Planungssitzungen und Weiterbildungsangebote geben, wodurch der Transfer wissenschaftlicher Erkenntnisse in die Praxis gewährleistet wird. Obwohl nicht zuletzt die großangelegten Evaluationsprogramme der bundesdeutschen Bildungsreformphase in den 1970er und 1980er Jahre gezeigt haben, dass es empirisch schwierig ist, die Auswirkungen einzelner Innovationsmaßnahmen im summativen Sinne streng kontrolliert zu überprüfen, sollen doch die Wirkungen der verschiedenen Angebote zumindest aus der subjektiven Sichtweise der Beteiligten in qualitativen Interviews erfragt und aus den unterschiedlichen Perspektiven die Gelingensbedingungen für erfolgreiche Prävention und Förderung analysiert werden.

- *Zweitens* richtet sich die wissenschaftliche Begleitung auf die Beobachtung und Unterstützung der Netzwerk-Entwicklung, da die verschiedenen Aufgaben und Ziele des Projekts „Ein Stadtteil für starke Kinder in Oldenburg“ komplexe pädagogische Kooperationsstrukturen bedingen. Im Mittelpunkt des zweiten Schwerpunktes der geplanten wissenschaftlichen Begleitforschung steht deshalb vor allem das Interesse, die Prozessverläufe im Rahmen der Netzwerkbildung zu identifizieren, um dadurch handlungsrelevantes Prozess- und Steuerwissen zu generieren. Konkret soll die Prozessbegleitung dadurch stattfinden, dass die wiss. Mitarbeiterin bzw. der wiss. Mitarbeiter nicht nur verschiedene Datenerhebungsverfahren durchführt, sondern auch an den verschiedenen Gremiensitzungen der Projektleitung und der Ko-Stelle teilnimmt und dabei jeweils die Kooperationsstrukturen in den Fokus des Erkenntnisinteresses erhebt. Dieser Teil der Evaluation wird von Anfang an als Feedback-Prozess gestaltet, um kommunikativ und partizipativ das Netzwerk weiterzuentwickeln. Die Evaluation trägt somit dazu bei, die Selbststeuerung und Reflexion aller Beteiligten zu erhöhen.

Die wissenschaftliche Begleitung trägt dafür Verantwortung, durch entsprechenden Input und durch die Vorstellung von Zwischen- und Teilergebnissen zur Weiterentwicklung dieser Prozesse beizutragen. Mit Hilfe unterschiedlicher Forschungsmethoden wie beispielsweise Experteninterviews mit den pädagogischen Fachkräften der verschiedenen Institutionen, Dokumentenanalysen (Auswertung von Arbeitsprotokollen der Koordinierungsstelle) und qualitativen Interviews mit den Eltern sollen die Prozessverläufe der Netzwerkbildung sowie die Stärken und Schwächen der verschiedenen Angebote des gesamten Frühförderungsnetzes aus möglichst vielen Perspektiven erhoben und ausgewertet werden. Außerdem sollen über einzelne Kinder und deren Familien Fallstudien angefertigt werden, um exemplarisch unterschiedliche Lebenssituationen, den Umgang mit den Hilfsangeboten und Entwicklungsverläufe der Kinder nachzuzeichnen. Die Evaluation dient zum einen der internen Rückkopplung und zum anderen dem Transfer der Praxiserfahrung in die Forschung. Neue Erkenntnisse sind insofern zu erwarten, als dass bisher eher immer einzelne Maßnahmen als ganze Frühfördernetze in den Blick genommen wurden.

Aufgrund der gesamtgesellschaftlichen Brisanz und der komplexen, vielversprechenden Anlage des Projekts habe ich als Elementar- und Grundschulpädagogin Interesse, dieses Projekt wissenschaftlich zu begleiten. Im Kosten- und Finanzplan ist ein erheblicher Anteil der Gesamtkosten des Projekts für die wissenschaftliche Begleitung ausgewiesen und trägt dadurch mit dazu bei, dass die Förderhöchstsumme um rd. 17.600,- € überschritten wird. Die o.g. Aufgaben einer wissenschaftlichen Begleitung und ein gegenseitiger Transfer zwischen Praxis und Forschung kann m.E. allerdings auch nur dann gewährleistet werden, wenn hierfür genau diese Ressourcen in Form entsprechender Zeitreserven einer halben wiss. Mitarbeiterstelle zur Verfügung stehen. Eine Kooperation mit der Universität weit unterhalb dieser Ressource wäre von meiner Seite nicht zu verantworten, da dann zu viele Einschränkungen hinsichtlich der Quantität oder Qualität der wissenschaftlichen Begleitung eingegangen werden müssten.

VI. Interdisziplinäres Zentrum für Bildung und Kommunikation in Migrationsprozessen (IBKM)

Die Arbeit und die Angebote im Netzwerk erfolgen unter der fachlichen Beratung des IBKM und unter Einbeziehung von Studierenden aus dem weiterbildenden Studiengang „Interkulturelle Bildung und Beratung“ (Bachelor of Arts) für hochqualifizierte Zugewanderte. Studierende mit Migrationshintergrund sind in diesem Projekt prädestiniert zur Begleitung z.B. über Praktika, Forschungsarbeiten im Rahmen ihrer Prüfungsleistungen etc.

VII. "Involve Parents - Improve Schools"

Die mangelnde Beteiligung von Eltern mit Migrationshintergrund am Schulleben und in Kindertagesstätten ist ein europaweites Problem. Derzeit werden im Rahmen eines EU-geförderten Projekts „Involve Parents – Improve School“ unter Federführung des Niedersächsischen Instituts für Lehrerbildung und Schulentwicklung (NILS) Materialien für Lehrkräfte entwickelt, die auf die Beteiligung von betroffenen Eltern abzielen und im Ländervergleich auf ihre Tauglichkeit hin überprüft werden sollen. Beteiligt sind Einrichtungen aus Schottland, Spanien, Polen, Türkei, Russland und Deutschland, darunter auch die KEB und EEB Niedersachsen. Die dort erprobten Modelle richten sich dann an Erzieherinnen und Grundschullehrer/innen. Es ist sichergestellt, dass sie in das hier vorgeschlagene Frühfördernetz eingespeist und für die Fortbildung der Fachkräfte genutzt werden können (z.B. in Form eines Fachvortrages oder durch die Bereitstellung von Materialien).

VIII. Nachhaltigkeit

Das Projekt geht von einer Laufzeit von zwei Jahren aus. Es ist angestrebt, in dieser Zeit Strukturen zu schaffen, die die Nachhaltigkeit gewährleisten, z.B.:

- die am Netzwerk beteiligten Partner - Kitas, Grundschulen, Kirchengemeinden, Jugendamt/Gesundheitsamt - können auf eine zweijährige Zusammenarbeit zurückgreifen. Der Nutzen der Vernetzung soll zu einer langfristigen und eigenständigen Zusammenarbeit führen;
- das Netzwerk sollte zunehmend von den Betroffenen in die eigene Verantwortung übernommen werden. Ein Ansatzpunkt dabei könnten z.B. die Elternbegleiterinnen sein;
- die Aufwandsentschädigungen für die Elternbegleiterinnen, Lese- und Schülerpaten sollen über Sponsoren abgesichert werden oder in ehrenamtliche Tätigkeiten übergehen;
- eine Sicherung der Angebote und Maßnahmen soll über die beteiligten Projektpartner erfolgen;
- die Präventionsarbeit nach den Griffbereit/Rucksack Programmen wird durch die Stadt Oldenburg fortgeführt;
- die Einbindung familienbegleitender Dienste im Stadtteil wird angestrebt;
- mit der Stadt Oldenburg wird reflektiert, wie eine Minimalstruktur im Stadtteil etabliert werden kann;
- die wissenschaftliche Begleitforschung sichert die Ergebnisse ab und schafft Grundlagen für den Transfer.